

– sind bereits vorhanden. Es gilt, diese Normalisierung als Selbstverständlichkeit auf allen Gebieten zu erweitern.

Israel hat sein Äusserstes getan und will auch weiterhin alles tun, um den schwer erkämpften und erhofften Frieden zu einer stabilen Wirklichkeit zu gestalten.

II Die Rolle Israels in einem sich wandelnden Mittleren Osten*

Von Yitzak Shamir, Aussenminister des Staates Israel**

Auszug aus »Foreign Affairs«, herausgegeben vom »Council of Foreign Relations« Inc., New York, Frühjahr 1982.

I

Das zweifache Ziel der Aussenpolitik Israels ist schon von der Tradition her immer Frieden und Sicherheit gewesen, zwei Konzeptionen, die eng miteinander verknüpft sind: Dort, wo es Stärke gibt, herrscht Frieden – oder wir sollten wenigstens sagen, dort hat der Frieden eine Chance. Der Friede wird unerreichbar bleiben, wenn Israel schwach ist oder schwach erscheint. Dies ist in der Tat eine der entscheidendsten Lehren, die aus der Geschichte des Mittleren Ostens seit Ende des Zweiten Weltkrieges gelernt werden sollten – nicht nur in bezug auf den arabisch-israelischen Konflikt, sondern auf das gesamte Gebiet.

Der Mittlere Osten ist ein Mosaik von Völkern, Religionen, Sprachen und Kulturen. Obwohl die moslemisch-arabische Kultur vorherrscht, so hat sie doch keine Einheitlichkeit, keine Homogenität erzeugt. Eine Vielzahl von religiösen und politischen Strömungen wetteifert miteinander oft über politische Grenzen hinaus. Das Gebiet ist in ständiger Gärung begriffen, und häufig bricht die Unruhe in Gewalt, Terror, Aufruhr, Bürgerkrieg, offenen und manchmal sich lang hinziehenden Krieg aus. Der Überraschungsangriff auf den geschwächten Iran, der sich immer noch in den Klauen der Khomeini-Umwälzung befindet, der durch Umsturz an die Macht kam, dieser Angriff durch den Irak, dessen Streitkräfte erheblich durch die Sowjetunion materiell verstärkt werden, ist vielleicht das dramatischste und offensichtlichste Beispiel; aber es gibt natürlich noch viele andere.

Das Merkmal, das in diesem Zusammenhang am stärksten hervorzuheben ist, dieser chronischen Manifestationen von Unfrieden und Kriegszustand, ist die Tatsache, dass der grösste Teil von ihnen nichts mit Israel oder dem israelisch-arabischen Konflikt zu tun hat. Vor zwanzig oder dreissig Jahren gab es ein paar Aussenseiter, die ernsthaft, wenn auch aus Ignoranz, glaubten, dass eine Lösung des arabisch-israelischen Konfliktes zu einer Stabilität in dieser Region führen und eine neue Zeit des Fortschritts einleiten würde. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt liegen. Es gab zwar vier grössere Kriege zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn, aber eine volle Aufzählung der Zwischenfälle und der kriegerischen Auseinandersetzungen in Nordafrika und dem westlichen Asien, die sowohl inländisches als auch ausländisches oder internationales Ausmass hatten, würde zeigen, dass ihre überwältigende Mehrzahl keinerlei Verbindung irgendwelcher Art mit den arabischen Beziehungen zu Israel hat.

II

Eine neuere Version der alten Theorie, dass der arabisch-israelische Konflikt die »Wurzel allen Übels« in diesem Gebiet sei, ist die Behauptung, dass die Lösung des »palä-

stinensischen Problems« die absolute Vorbedingung für jeglichen Fortschritt in Richtung auf Frieden und Stabilität sei.

Der Begriff »das palästinensische Problem« ist bewusst dehnbar und flexibel gehalten und bietet sich für mehrere Interpretationen gleichzeitig an. Die eine ist humanitärer Art und konzentriert sich auf die palästinensischen Araber, die 1948 weggingen¹ und auf deren schlimmen Zustand, der durch wirtschaftliche, ökonomische Mittel gemildert, wenn nicht sogar gelöst werden sollte. Eine andere Interpretation ist quasi-humanitär, quasi-politisch. Hier wird behauptet, es gäbe ein palästinensisches Volk und nicht nur Flüchtlinge im humanitären Sinn; und da sie keine Heimat haben (immerhin gibt es kein Land namens »Palästina«), erfordere es die Gerechtigkeit, dass sie ein Heimatland in einem Teil jenes Landes erhalten sollten, das einst »Palästina« genannt wurde, und das entlang der Grenzen Israels. Die dritte Interpretation ist völlige Ablehnung und Polit-Mord. Nach dieser Theorie haben ausschliesslich die Menschen, die sich heute Palästinenser nennen (womit sie palästinensische Araber meinen), ein Anrecht auf das Land, das sich einst Palästina nannte. Dieses Recht, so behauptet diese Theorie, sollte erst weltweit anerkannt werden, der Titel auf das Land sollte ihnen »zurückerstattet« werden, und es sollte ihnen gestattet werden zu entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen sie mit einem verstümmelten Israel zusammenleben wollten oder ob sie auf seiner Auflösung als Staat bestünden.

Diese Definitionen sind nicht genau, und es gibt Variationen und Kombinationen. Sprecher der Araber sind dazu übergegangen, obskure Hinweise auf »die Rechte des palästinensischen Volkes« unter Verwendung aller möglichen Varianten der obigen Lesarten zu geben. Dies soll als Mittel dienen, um ihre Ablehnung Israels und dessen Recht, als ständige, lebensfähige Einheit im Mittleren Osten zu existieren, zu maskieren. Der Bannerträger der Summe arabischer Stellungnahmen gegenüber der Existenz Israels ist die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO). Mit der Aufgabe betraut, als Speerspitze der arabischen Aktion gegen Israel zu dienen, haben die Führer der PLO die Anwendung einer weiten Spanne von Themata perfektioniert, um den Bedürfnissen ihres terroristischen, propagandistischen Kriegs gegen Israel zu genügen. Daher täten Aussenseiter, die die Lösung des »palästinensischen Problems« unterstützen, besser daran, eine viel präzisere Sprache zu verwenden, wenn sie vermeiden wollen, unbeabsichtigt denjenigen Ermutigung zu gewähren, die die Eliminierung Israels verfechten.

Israel seinerseits hat eindeutig und umfassend das wesentliche Problem in Angriff genommen, und dies mit dem aufrichtigen Wunsch, zu einer fairen und gerechten Lösung der legitimen Aspekte dieses Problems beizutragen². Zum Thema einer politischen Einheit, eines »homeland« für die Araber des früheren britischen Mandatsgebietes

* In: Zur Sache. Dokumentationsblätter, hg. von der Presse- und Informationsabteilung der Botschaft des Staates Israel, Bonn, Juni 1982, S. 3–7.

** Seit März 1982 Israels Aussenminister, ist seit 1973 Mitglied der Knesset und war von 1977 bis 1980 Präsident der Knesset (s. a. a. O. S. 2).

¹ Vgl. dazu u. a.: K. Grossmann: Die arabischen Flüchtlinge, in: FrRu V, 17/18 (August 1952), S. 15 f. sowie: Zum Flüchtlingsproblem, in ebd. XIX/1967, S. 53–61.

² Vgl. dazu: E. Rees: Die arabischen Flüchtlinge müssen im Nahen Osten ausgesiedelt werden, ebd. X/Okttober 1957, S. 38–40.

Palästina, sprechen die Tatsachen für sich selbst. Der Staat, der heute als das Königreich Jordanien bekannt ist, ist ein integraler Bestandteil (77 Prozent dieses Gebietes) dessen, was einst als »Palästina« bekannt war. Daher sind seine Bewohner Palästinenser und unterscheiden sich nicht von anderen Palästinensern – weder in der Sprache, in der Kultur noch in religiöser oder demographischer Zusammensetzung. Es ist daher kein Wunder, dass palästinensische Araberführer aller politischen Richtungen bei vielen Gelegenheiten erklärt haben, dass Jordanien und Palästina identisch sind, dass Jordanier und Palästinenser ein und dasselbe sind. Es ist nur eine zufällige Gegebenheit der Geschichte, dass dieser Staat »Königreich Jordanien« und nicht »Königreich Palästina« genannt wird.

Aufgrund von politischen Entscheidungen, militärischen Auseinandersetzungen und Bevölkerungsbewegungen in einer Zeitspanne von ungefähr dreissig Jahren (1920 bis 1950) wurde Palästina effektiv in zwei Teile gespalten³. Die palästinensischen Araber haben die ausschliessliche Herrschaft über Trans-Jordanien oder Ost-Palästina, während die palästinensischen Juden eine Mehrheit in Cis-Jordanien – 23 Prozent des ursprünglichen Palästina – darstellen; dieses Gebiet umfasst Israel in den Waffenstillstandsgrenzen vor dem Juni 1967 sowie Judäa, Samaria und den Gaza-Streifen⁴. Die Wiedereinführung des Begriffes »Palästinenser« und seine ausschliessliche Anwendung auf Araber in Cis-Jordanien (der »West-Bank«) ist daher eine semantische Übung und ein kalkuliertes Manöver, mit dem Ziel, den neuen Anspruch auf das gesamte Gebiet des westlichen Palästina zu unterbauen und die Legitimität Israels zu untergraben. Hinsichtlich des humanitären Aspektes der Umsiedlung der Bevölkerung aufgrund der arabisch-israelischen Kriege ist es an der Zeit, dass die internationale Gemeinschaft eine Aufforderung an die arabischen Regierungen richtet, besonders an jene mit grossen finanziellen Ressourcen, ihre Hilfe auf ihre Brüder auszudehnen, genauso wie es Israel für die annähernd eine Million Juden, die als Folge desselben Konfliktes aus arabischen Ländern geflohen sind, getan hat.

Auf die wahren Verhältnisse zurückgeführt, liegt das Problem ganz deutlich nicht daran, dass es eines »homeland« für die palästinensischen Araber mangelt. Dies »homeland« ist Trans-Jordanien oder Ost-Palästina. Es gibt jedoch 1,2 Millionen palästinensische Araber, die in Gebieten leben, die seit 1967 von Israel verwaltet werden, in Judäa, Samaria und dem Gaza-Streifen⁵. Ihr Status und ihre Probleme wurden ausgiebig in Camp David besprochen⁶. Die Gewährung der Souveränität an diese Gebiete wurde von Israel ausgeschlossen. Ein zweiter Staat »palästinensischer Araber« westlich des Jordan wäre ein Rezept für Anarchie, eine Bedrohung Israels und Jordaniens und eine wahrscheinliche Basis für Terroristen und für sowjetische Infiltration. Daher wurde letztlich in Camp David beschlossen, einen Autonomieplan für die Bewohner jener Gegenden auf einer Interimbasis von fünf Jahren zu implementieren. Dieser Vorschlag wurde von Israel unterbreitet und von den anderen Verhandlungspartnern der Gespräche in Camp David, Ägypten und den Vereinigten Staaten, angenommen⁷. Er soll nicht die endgültige Lösung des Problems bieten, das diese Gebiete und ihre Be-

wohner darstellen. Aber er soll als Interimsvereinbarung dienen, um zwei Ziele zu erreichen:

Der arabischen Bevölkerung dieser Gebiete die Möglichkeit zu geben, ihr eigenes Leben zu bestimmen, und die optimalen Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben von Juden und Arabern zu schaffen.

Israel hat in Camp David und auch hinterher stets deutlich gemacht, dass ein Souveränitätsanspruch auf Judäa, Samaria und Gaza seitens Israels besteht. Aber um die Tür für eine Lösung offenzuhalten, die für alle Parteien annehmbar ist, wie es in Camp David ins Auge gefasst wurde, hat Israel bewusst davon Abstand genommen, diese Rechte entsprechend seinen Ansprüchen auszuüben. Zweifelsohne wird der Anspruch am Ende der fünfjährigen Interimsperiode erhoben werden, und obzwar bekannt ist, dass ein ähnlicher Anspruch von arabischer Seite erhoben werden wird, ist zu hoffen, dass zu diesem Zeitpunkt eine Atmosphäre geschaffen sein wird, die eine Vereinbarung für eine beiderseits akzeptable Lösung ermöglicht. Es sollte daher klar verstanden werden, dass, gerade weil Israel davon Abstand nimmt, seine Lösung voranzutreiben, die arabische Seite aus dem gleichen Grund davon Abstand nehmen sollte, auf Massnahmen zu drücken oder auf die Annahme von Prinzipien (z. B. Selbstbestimmung, ein noch erst sich entwickelndes Parlament für die autonomen Gebiete usw.), die klar über den Rahmen von Camp David hinausgingen und die endgültigen Ergebnisse der Verhandlungen über den abschliessenden Status dieser Gebiete präjudizieren könnten. Mit anderen Worten, man soll die Autonomie die Funktion erfüllen lassen, die sie erfüllen soll – nämlich als eine Interimsvereinbarung bis zu einer abschliessenden Lösung zu dienen, die zu einem späteren Zeitpunkt in Angriff genommen werden soll.⁸

In der Zwischenzeit lernen die Israelis und die Araber in Judäa, Samaria und Gaza das Zusammenleben – letztlich der beste Weg zur Aussöhnung und zum Frieden. Israelis werden weiterhin in diesen Gebieten ansässig sein. Wie in der Vergangenheit wird dies natürlich nicht auf Kosten der arabischen Bevölkerung und ihres Besitzes geschehen. Aber da Judäa und Samaria das Herzland der Entstehung und der Entwicklung des jüdischen Volkes als Nation darstellen und sind, wird sich Israel an keinem Vorhaben beteiligen, das den Juden das Wohn- und Lebensrecht in eben diesen Gebieten absprechen würde.

Von nicht geringerer Bedeutung ist die zivile und die militärische Präsenz Israels in diesen Gebieten; sie ist lebenswichtig für die Verteidigung Israels – was auf dem Hintergrund der neueren Geschichte des Gebietes vollauf klar sein sollte und auch im Hinblick auf Israels offenkundige Unfähigkeit, ein grosses stehendes Heer an seinen Grenzen zu unterhalten. Die erloschenen Waffenstillstandslinien von vor 1967, die sich während fast zwanzig Jahren als ein Rezept für chronische Instabilität und Kriegshandlungen erwiesen hatten, haben schon seit langem in Verbindung mit der Suche nach einem gangbaren und lebensfähigen Frieden im Mittleren Osten ihre Relevanz verloren. Israel wird auf keinen Fall zu diesen Grenzen oder etwas annähernd Ähnlichem zurückkehren. Über diesen Punkt besteht in Israel eine praktisch allumfassende Einigkeit.

Ein letztes Wort über das Thema Palästina. Es gibt einige Menschen, die zweifelsohne guten Willens sind, aber einige sehr wichtige Tatsachen nicht erkannt haben und die vorgeschlagen haben, Israel solle mit der PLO verhandeln.

Sie weisen darauf hin, dass es ausser der PLO keine ande-

³ Vgl. dazu Karten: I (1937) und Karte II (1947) in: Aus dem Hl. Lande. Chronik der Ereignisse im Nahen Osten, S. 40 ff. in ebd. X, S. 52.

⁴ ebd. Karte III (1949).

⁵ Karte des Sechstagekrieges in ebd. XIX/1967, US 2; vgl. dazu: Dokumente zum Abkommen von Camp David; in ebd. XXXI/1979, S. 68 ff.

⁶ Vgl. u. a. dazu: Rafik Halabi: Die Westbank Story, s. u. S. 94.

⁷ Vgl. dazu: Autonomie – die Weisheit von Camp David; ebd. s. o. Anm. 5.

⁸ Vgl. Abba Eban: Rede vor der Knesset, 19. 3. 1980, ebd. S. 747.

re organisierte Stimme gäbe, die die »Palästinenser« repräsentiere, und sie verweisen weiterhin auf das Bestehen scheinbar gemässigter Elemente innerhalb dieser Organisation, die entsprechend ermutigt werden könnten, eine politische Lösung zu suchen, die die Anerkennung Israels in sich schliesst.

Das wirkliche Problem liegt aber nicht darin, ob mit der PLO verhandelt wird oder nicht, sondern ob dies überhaupt irgendeinem nützlichen Zwecke dienlich sein würde. Selbst wenn man ihren blutrünstigen »modus operandi« übersehen würde sowie ihre Willfähigkeit gegenüber den sowjetischen Zielen und ihre Schlüsselrolle auf der internationalen Terrorszene, so ist der eigentliche und ein-

zige Grund für das Bestehen der PLO die Ablehnung der Existenzberechtigung Israels. Dieser Grund wird schamhaft unter dem Schleier des vorgeblich legitimen Rufes nach einem Palästinenserstaat verhüllt. Der Akt selbst, dass man der PLO einen Status – gleich welcher Art – bei politischen Verhandlungen gewährte, würde sich selbst vereiteln. Dadurch würde ihr Ruf von dem Stand einer Terrororganisation zu einem anerkannten Anwärters zum Status einer völlig überflüssigen politischen Wesenheit erhoben. Daher schliessen eine Einbeziehung der PLO in jeglichen Aspekt des politischen Prozesses und die Aussichten auf Frieden einander aus . . .

Nach Redaktionsschluss bringen wir noch folgende Dokumente als Zeugnisse ausgewogener Berichterstattung. Weitere Analysen folgen später (Anm. d. Red. d. FrRu).

III Die PLO in Beirut

1. Die PLO ist eine terroristische Organisation, deren Hauptziel es ist, Israel zu vernichten. Um dieses Ziel zu verfolgen, führte diese Organisation von ihren Basen im Libanon Attentate gegen Menschen in Israel und Juden ausserhalb Israels aus.

2. Israel ist überzeugt, dass es nur durch die Beseitigung der PLO im Libanon möglich ist, dafür zu sorgen, dass seine Bürger in Sicherheit und Frieden leben. Die PLO wurde bereits aus dem Süden des Libanon entfernt, in West-Beirut befinden sich jedoch sowohl ein Teil ihrer Kräfte als auch ihre Befehlszentralen.

3. Im Westteil Beiruts befinden sich die Hauptquartiere der verschiedenen PLO-Gruppierungen, die sich dort unter völliger Nichtachtung der Autorität und Souveränität der libanesischen Regierung eingenistet hatten. In den vergangenen 12 Jahren war die Stadt das Zentrum der PLO-Verwaltung, der terroristischen Planung, der Ausbildung und des Einsatzes der Terroristen gegen Ziele in Israel und aller Welt. In der Stadt befinden sich heute 5000 bis 6000 Terroristen mit ihren Anführern.

4. Ebenfalls in Beirut befindet sich der Angelpunkt des Nachrichtendienstes der Organisation. Dort sind auch die Propagandazentrale, Zeitung und Hörfunkstation sowie die PLO-Presseagentur WAFA.

5. Beirut wurde in ein Zentrum des internationalen Terrors verwandelt mit aktiven Kontakten zu praktisch allen Terror- und Untergrundorganisationen der Welt. Dort wurden die administrativen, logistischen und technischen Einrichtungen, die mit der Tätigkeit der terroristischen Handlungen im Ausland verbunden sind, geschaffen: ein Reisebüro und Druckmaschinen mit der Möglichkeit der Herstellung falscher Pässe, Werkstätten und Lager für Waffen, Munition und Sprengsätze. Alles dies wurde dort konzentriert.

6. Wie der Süden des Libanon wurde die Stadt Beirut unter der Herrschaft der PLO zu einer Enklave der Gesetzlosigkeit. Solange diese Gruppierungen in der Stadt sind, wird es keiner libanesischen Regierung möglich sein, ihre Autorität wiederherzustellen, noch die Sicherheit der Zivilbevölkerung im Libanon oder in Israel zu gewährleisten. Es ist im Interesse aller in der zivilisierten Welt, die Wiederherstellung der libanesischen Souveränität durch die Entwaffnung der PLO und die Beseitigung des dortigen Mittelpunktes des Weltterrorismus zu unterstützen.

7. In den letzten Wochen schlug die Regierung Israels mehrere Male vor, die Mitglieder und Führer der PLO sollten die Waffen niederlegen und den Libanon verlassen.

8. Israel wünscht jedes weitere Blutvergiessen zu vermeiden. Israel wünscht nicht, die PLO-Terroristen zu demütigen. Es gibt daher auf dem Wege der Diplomatie und der Verhandlungen jede mögliche Chance. Israelische Soldaten haben immer nur das Feuer erwidert, nicht eröffnet. Die PLO antwortet mit dem bei ihr gewohnten Zynismus und Rücksichtslosigkeit und verletzt immer wieder die Waffenruhe. Sie verlegt sich auf Verzögerungstaktiken und führt die Unterhändler immer wieder irre. Nach der Einstellung der libanesischen Regierung ist die bewaffnete Anwesenheit der PLO in Beirut illegitim, und es muss der libanesischen Armee ermöglicht werden, ihre rechtmässige Rolle in ihrer eigenen Hauptstadt wieder erfüllen zu können. Die Verantwortung für die bisher noch nicht gelöste Krise liegt einzig und allein bei der PLO.

9. Der grösste Teil der libanesischen Bevölkerung, Christen, Moslems und Drusen, unterstützt Israels Vorschläge für eine friedliche Lösung der Konfrontation mit der PLO. Doch die PLO hat diese bisher zurückgewiesen und gräbt sich statt dessen militärisch immer tiefer in Beirut ein. Sie hat ihre Artillerie und andere schwere Waffen vor fremden Botschaften, vor Moscheen, Kirchen, Krankenhäusern und Schulen aufgebaut. Dies entspricht ihrer üblichen lange bekannten Taktik, ihre militärische Ausrüstung inmitten der Zivilbevölkerung aufzustellen. Es ist bekannt, dass eine grosse Anzahl von Zivilisten in West-Beirut von der PLO praktisch als Geiseln gehalten wird.

10. Angesichts solcher Praktiken ist es schwer zu verstehen, wie Menschen in der Welt, die selbst andere Normen befolgen, weiterhin diese Aktivitäten der PLO und ihren Status zu verteidigen suchen.

11. In ihren Anstrengungen, Beirut zu befreien und die Bedrohung des Libanon und Israels aus dem Wege zu räumen, tut die israelische Armee alles in ihrer Macht, um die Zahl der Verluste und den Schaden, den jeder Krieg anrichtet, möglichst gering zu halten. Im Laufe der vergangenen Woche warfen die IDF wiederholt Flugblätter ab und riefen die Einwohner von West-Beirut über Lautsprecher auf, die Stadt zu verlassen, um ihr Leben zu retten. Viele der Einwohner kamen diesem Aufruf nach. Israel bedauert die Verluste, von denen die zurückgebliebene Bevölkerung betroffen wurde, aufs tiefste. Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, wer die Verantwortung für diese Verluste trägt.

12. Israels Kampf richtet sich nicht gegen den Libanon, sondern gegen die PLO. Der beste Beweis hierfür ist der besonders herzliche Empfang, der den israelischen Soldaten von der libanesischen Bevölkerung bereitet wurde, die